

# DER KANZELDIENST

## DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 25.03.2012 / 10.00 Uhr

### *Das Leben nicht geschont*

von Pastor Christian Wegert

---

Predigttext: *„Wenn ich aber auch wie ein Trankopfer ausgegossen werden sollte über dem Opfer und dem priesterlichen Dienst eures Glaubens, so bin ich doch froh und freue mich mit euch allen; 18 gleicherweise sollt auch ihr froh sein und euch mit mir freuen! 19 Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus, Timotheus bald zu euch zu senden, damit auch ich ermutigt werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht. 20 Denn ich habe sonst niemand von gleicher Gesinnung, der so redlich für eure Anliegen sorgen wird; 21 denn sie suchen alle das Ihre, nicht das, was Christi Jesu ist! 22 Wie er sich aber bewährt hat, das wisst ihr, dass er nämlich wie ein Kind dem Vater mit mir gedient hat am Evangelium. 23 Diesen hoffe ich nun sofort zu senden, sobald ich absehen kann, wie es mit mir gehen wird. 24 Ich bin aber voll Zuversicht im Herrn, dass auch ich selbst bald kommen werde. 25 Doch habe ich es für notwendig erachtet, Epaphroditus zu euch zu senden, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, der auch euer Gesandter ist und Diener meiner Not; 26 denn er hatte Verlangen nach euch allen und war bekümmert, weil ihr gehört habt, dass er krank gewesen ist. 27 Er war auch wirklich todkrank; aber Gott hat sich über ihn erbarmt, und nicht nur über ihn, sondern auch über mich, damit ich nicht eine Betrübniß um die andere hätte. 28 Um so dringlicher habe ich ihn nun gesandt, damit ihr durch seinen Anblick wieder froh werdet und auch ich weniger Betrübniß habe. 29 So nehmt ihn nun auf im Herrn mit aller Freude und haltet solche in Ehren; 30 denn für das Werk des Christus ist er dem Tod nahe gekommen, da er sein Leben gering achtete, um mir zu dienen an eurer Stelle.“*

*(Philipper 2,17-30)*

Warum sprechen Kinder in Bayern mit bayrischem Dialekt? Warum reden die Kleinen in Sachsen sächsisch und im Schwabenland schwäbisch? Sie lernen und übernehmen die Sprache von ihren Eltern. Wir alle orientieren uns an Vorbildern – auch in der Gemeinde. Wir lernen beten, Andachten zu halten, ein Leben in der Heiligung zu führen, indem wir uns an Vorbildern orientieren. Ein großes Problem in der heutigen Zeit ist, dass es immer weniger gute Vorbilder gibt. Wir müssen uns daher die Frage stellen: Von wem lerne ich, wen ahme ich nach?

Ab Philipper 1,27 hat Paulus uns gelehrt, was es heißt, würdig des Evangeliums von Jesus Christus zu leben. Er ermahnt uns, in Demut einer den anderen höher zu achten und nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz zu tun. Dann führte er uns Jesus als den Maßstab vor Augen, an dem wir uns letztlich orientieren sollen.

Nun mag der eine oder andere denken: „Das schaffe ich nicht. Die Anforderungen sind zu hoch.“ Paulus tritt deinem Zweifel entgegen, indem er uns drei Männer vorstellt, die vorbildlich das umgesetzt haben, was sie zuvor von Jesus gelernt hatten.

## I. VORBILDER, DIE MIT FREUDE BEREIT SIND, ZU OPFERN

Paulus stellt zunächst sich selbst als Vorbild vor, indem er schreibt: „*Wenn ich aber auch wie ein Trankopfer ausgegossen werden sollte über dem Opfer und dem priesterlichen Dienst eures Glaubens, so bin ich doch froh und freue mich mit euch allen; gleicherweise sollt auch ihr froh sein und euch mit mir freuen!*“ (Philipper 2,17-18).

Paulus ist ein Vorbild für Freude inmitten von Bedrängnis. Er ist bereit, sich komplett aufzugeben und sich für den Dienst am Evangelium zu opfern. Er sagt explizit in Philipper 3,17: „*Werdet meine Nachahmer, ihr Brüder.*“ Oder in 1. Korinther 4,16: „*So ermahne ich euch nun: Werdet meine Nachahmer!*“

Was ist ein Trankopfer? In der antiken Welt sowohl bei den Juden als auch bei den Heiden gab es Opferzeremonien. Nachdem ein Tier auf dem Altar getötet und geopfert worden war, indem man es verbrannte, kam als abschließender Akt der Priester und goss meist Wein über das Opfer (2. Könige 16,13). Dieser Wein verdampfte und sollte ein Wohlgeruch für Gott sein.

Paulus sagt hier: „Ich bin bereit, mein Leben als Trankopfer auf ein anderes Opfer ausschütten zu lassen.“ Ja, er war nicht nur bereit, es irgendwann zu tun, sondern er tat es schon, während er diese Zeilen schrieb. Sein ganzes Leben war ein Opfer. Er war ein Gefangener um Christi willen, 24 Stunden am Tag in Ketten, er hatte keine Privatsphäre, weil ständig Soldaten um ihn herum waren. Er war bereits ein Trankopfer.

Aber er sagte noch etwas anderes: „*Wenn ich aber auch wie ein Trankopfer ausgegossen werden sollte über dem Opfer und dem priesterlichen Dienst eures Glaubens.*“ Das Trankopfer wurde über das eigentlich größere Opfer ausgegossen. Er sagt den Philippern: „Wisst ihr, das eigentliche Opfer seid ihr. Ich werde nur als kleine Zugabe am Ende obenauf gegossen.“

In der Tat brachten die Philipper viele Opfer. Sie lebten in einer feindlich gesinnten Umgebung. Sie litten für ihren Glauben, sodass Paulus ihnen schrieb: „Lasst euch in keiner Weise einschüchtern von den

Widersachern, was für sie eine Anzeige des Verderbens, für euch aber des Heils ist, und zwar von Gott. Denn euch wurde in Bezug auf Christus die Gnade verliehen, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden“ (Philipper 1,28-29). Sie hatten denselben Kampf wie er: „*Indem ihr denselben Kampf habt, den ihr an mir sahet und nun von mir höret*“ (V.30).

Paulus ist demütig. Er achtet die Philipper höher als sich selbst. Er sieht sich und sein Leben im Vergleich zu seinen Glaubensgeschwistern als das kleinere Opfer an. Er drängt sich nicht aufgrund seines stolzen Herzens als Vorbild auf, sondern er achtet sich geringer als die Philipper. Dabei stöhnt und klagt er nicht, sondern er schreibt: „*So bin ich doch froh und freue mich mit euch allen; gleicherweise sollt auch ihr froh sein und euch mit mir freuen!*“

Er freut sich, dass er als ein Trankopfer ausgegossen wird. Opferbereitschaft für das Evangelium bringt Freude. Das schrieb der Apostel bereits den Korinthern: „*Ich rede mit großer Zuversicht zu euch; ich rühme viel von euch; ich bin erfüllt mit Trost; ich habe überschwängliche Freude in aller unsrer Bedrängnis*“ (2. Korinther 7,4). Unsere Freude ist meist von den Umständen abhängig. Sind diese positiv, haben wir irdische Freude. Sind sie dagegen negativ, verlieren wir unsere Freude. Wir klammern uns an unseren Komfort, wollen nicht dienen und sind selten bereit, Opfer zu bringen. Wir berauben uns damit einer tiefen, echten Freude.

## II. EVANGELIUMSFREUDE BEDEUTET NICHT DIE ABWESENHEIT VON NÖTEN.

Paulus macht in den folgenden Versen deutlich, dass er nicht von einer künstlichen Freude spricht, die beständig ein aufgesetztes Lächeln auf sein Gesicht projiziert. Er spricht in seinem Brief von Freude in der Fürbitte (1,4), von Freude, wenn das Evangelium gepredigt wird (1,18), von Freude aufgrund der Liebe (4,1), von Freude im Empfangen von Gaben (4,10) und natürlich von Freude in der Opferbereitschaft (2,17-18).

Wir können diese Freude unter dem Begriff „Evangeliumsfreude“ zusammenfassen. Evangeliumsfreude bedeutet aber nicht, dass es keinerlei Nöte und Bedrängnisse gibt. Auch in der Gemeinde, auch im Dienst für Jesus gibt es Sorgen. Auch bei Paulus. Woran sehen wir das?

Zum einen an einem Mann namens Epaphroditus. Er war ein Gesandter der Gemeinde in Philippi und sollte Paulus finanzielle Mittel übergeben und ihm als Helfer in seiner Gefangenschaft in Rom dienen. Doch dann wurde dieser Bote und Mitarbeiter krank. Vers 27: *„Er war auch wirklich todkrank; aber Gott hat sich über ihn erbarmt, und nicht nur über ihn, sondern auch über mich, damit ich nicht eine Betrübnis um die andere hätte.“*

Paulus sagt, er hätte Betrübnis zu bereits vorhandener Betrübnis, wenn Epaphroditus an seiner Krankheit gestorben wäre. Luther übersetzt: *„Damit ich nicht eine Traurigkeit zu der anderen hätte.“* Paulus deutet hier an, dass er bereits andere Sorgen hatte. Obwohl er ein Diener des Herrn und voller Evangeliumsfreude war, bezeichnet er sich als jemanden, der mit Sorgen zu tun hat.

Schauen wir Vers 28 an: *„Um so dringlicher habe ich ihn nun gesandt, damit ihr durch*

*seinen Anblick wieder froh werdet und auch ich weniger Betrübnis habe.“* Er sagt nicht: *„Ich sende ihn euch zurück, damit ich überhaupt keine Betrübnis mehr habe“*, sondern *„weniger“*. An anderer Stelle sagt er: *„Die täglichen Bürden und Sorgen um die Gemeinde lasten auf mir.“* Er denkt beständig an das Volk Gottes. Paulus kämpft mit Sorgen und Ängsten um die Erlösten Jesu Christi. Und dennoch hatte er Evangeliumsfreude!

Auch deine Evangeliumsfreude bedeutet nicht, dass du in einen Zustand kommst, in dem ununterbrochene Harmonie herrscht und Frieden in allen Bereichen deines Lebens. Es bedeutet nicht, dass es nicht schwere Enttäuschungen, Nöte, Sorgen und Ängste gibt. Es wird der Tag kommen, an dem keine Probleme mehr da sind. Der Apostel ermahnt uns, die Evangeliumsfreude bereits hier auf Erden zu erfahren, sowohl in deinem Leben als auch in der Gemeinde. Nöte und Bedrängnisse sind kein Widerspruch zur Evangeliumsfreude. Sie kann erfahren werden auch inmitten von Widrigkeiten.

Paulus ist so realistisch über das Leben in einer gefallenen Welt. Er möchte dir auch in dieser Hinsicht ein Vorbild sein. Amen.

## Teil 2

### Vorbilder im Dienst Jesu Christi

Von Pastor Christian Wegert ©

In seinem Brief an die Philipper gibt Paulus der Gemeinde in Mazedonien einen sehr persönlichen Missionsbericht. Er schreibt, wie sich trotz seiner Gefangenschaft in Rom das Evangelium verbreitet. Er lässt sie in sein Herz blicken, indem er ihnen von seinem Dilemma berichtet, nämlich dass er einerseits gerne sterben würde, um bei Jesus zu sein, andererseits aber bleiben will, damit die Freude der Philipper gefördert wird (Philipper 1,25).

Ab Vers 27 unterbricht er seinen Missionsbericht und wendet sich den Gläubigen zu. Er ermahnt sie, würdig des Evangeliums zu wandeln. Sie sollen standhaft gegenüber äußeren Attacken sein und die Einheit bewahren. Er ruft ihnen zu: *„Seid eines Sinnes, seid einmütig, tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, einer achte den anderen höher als sich selbst!“*

Nach diesen Ermahnungen führt er ihnen dann das herausragende Vorbild Jesu Christi vor Augen, der Seine eigenen Interessen beiseiteschob, die Herrlichkeit bei Gott verließ, Mensch wurde und starb, um dann erhöht zu werden. Nach diesem Lobpreis auf die Demut Jesu stellt Paulus uns drei Männer vor, die auf vorbildliche Weise die Haltung Jesu annahmen. Einer von diesen war er selbst. Dann stellt er Timotheus vor.

## **I. VORBILDER, DIE UM DAS WOHL ANDERER BESORGT SIND**

*„Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus, Timotheus bald zu euch zu senden, damit auch ich ermutigt werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht. Denn ich habe sonst niemand von gleicher Gesinnung, der so redlich für eure Anliegen sorgen wird.“ (V.19-20).*

Aus den Briefen des Apostels und auch aus der Apostelgeschichte wird deutlich, dass Paulus ein Team hatte, das ständig hin- und herreiste. Es war eine Zeit, in der es kein Telefon und Internet gab. Auch Autos, Flugzeuge und Satelliten waren noch nicht erfunden. Wenn Paulus also in Verbindung mit den Gemeinden treten und bleiben wollte, dann hatte er junge Männer, die er hierhin und dorthin sandte. Sie überbrachten Botschaften und Briefe, stellten Fragen, lehrten und hielten Kontakt.

In diesem Fall wollte Paulus ein bestimmtes Teammitglied nach Philippi senden, nämlich Timotheus. Und er stellt uns ihn mit diesen Worten vor: *„Denn ich habe sonst niemand von gleicher Gesinnung.“* In welcher Hinsicht? *„Der so redlich für eure Anliegen sorgen wird.“* Luther übersetzt: *„Der so herzlich für euch sorgen wird.“* Oder die Elberfelder: *„Der aufrichtig für das Eure besorgt sein wird.“*

*„Denn sie suchen alle das ihre, nicht das, was Christi Jesu ist.“* Paulus meint damit sicher nicht, dass alle anderen Christen auf der Welt ausschließlich selbstsüchtige Wesen sind. Er sagt, dass in seinem Umfeld nur einer auf ganz erstaunliche Weise heraussticht, wenn es darum geht, für andere zu sorgen. Das ist der junge Mann Timotheus. Er setzt das um, wozu Paulus die

Philipper gerade eben noch ermahnt hat: *„Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen.“ (Philipper 2,2-4).*

Bist du schon einmal Christen begegnet, die so handeln? In Gesprächen sind sie es meist, die dir Fragen stellen. Sie sind mehr daran interessiert, zu wissen, wie es dir geht, anstatt zu erzählen, wie es um sie steht. Ihre Unterhaltung zielt sehr direkt auf dich, deine Familie und dein geistliches Wohlergehen ab. Ihr Anliegen ist nicht, zu erzählen, was sie alles getan, erreicht und erlebt haben.

Im Kontext des Philipperbriefes bedeutet dies nichts anderes, als dem Beispiel Jesu Christi zu folgen. Denn kurz vorher wird Jesus als der Prototyp der Selbstlosigkeit und Demut vorgestellt. Obwohl Er Gott war und sich erfreute an der Herrlichkeit im Himmel und am Wesen Gottes, hielt Er es nicht fest wie einen Raub, *„sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ (Philipper 2,7-8).* Und Paulus sagt, bevor er diese Lobpreis-Hymne auf Jesus Christus anstimmt: *„Ihr sollt so gesinnt sein, wie Jesus es war.“*

Sind wir einmal ehrlich: Die meisten von uns sind viel mehr daran interessiert, welchen Eindruck wir vor anderen hinterlassen. Das betrifft alle Bereiche unseres Lebens. Seien es akademische Leistungen, seien es körperliche Errungenschaften, sei es handwerkliches Geschick und oft auch „geistliche Erfolge“. Viel zu wenig sind wir daran interessiert, Jesus Christus und dem Evangelium hingebungsvoll zu dienen, indem wir uns um das Wohlergehen anderer bemühen. Stattdessen rücken wir uns selbst oft ins Scheinwerferlicht und machen Werbung in eigener Sache. Solchen Leitern und Vorbildern sollten wir nicht folgen, sondern die nachahmen, die sich redlich um das Anliegen anderer sorgen.

## II. VORBILDER, DIE SICH IN DER NOT BEWÄHRT HABEN

Unsere Vorbilder sollten wir auch nicht unter „Senkrechtstartern“ suchen, die viel Wirbel verursachen, aber wenig Substanz haben. Paulus präsentiert uns sowohl Timotheus als auch Epaphroditus als Männer, die erprobt sind. *„Wie er sich aber bewährt hat, das wisst ihr, dass er nämlich wie ein Kind dem Vater mit mir gedient hat am Evangelium“ (Philipper 2,22).*

In der antiken Welt haben Söhne meist das getan, was ihre Väter taten. Wenn der Vater ein Bauer war, dann wurde der Sohn Bauer. War der Vater Bäcker, wurde der Sohn Bäcker. Ein Großteil der Fertigkeiten eignete sich ein Sohn an, indem er vom Vater lernte. Es gab so etwas wie ein Vater-Sohn-Mentoring. Paulus betrachtete Timotheus in dieser Hinsicht als seinen Sohn. Er war nicht sein leiblicher Sohn, aber wie ein Junge von seinem Vater lernte, so lernte Timotheus von dem Apostel und diente zusammen mit ihm am Evangelium. *„Diesen Timotheus sende ich euch als einen Vorboten meiner selbst. Ich kann nicht kommen. Ich warte noch ab, wie es mit mir weitergeht. Ich komme später.“* Es ist, als ob er sagt: *„Ich habe ihn trainiert, ich habe ihm meinen Stempel aufgedrückt. Er ist wie mein Sohn. Er ahmt mich nach. Und ich sende ihn zu euch als einen Prototyp von mir.“*

Hier haben wir also einen Mann als Vorbild, der nicht einfach loslief und seine eigenen Ziele verfolgte, sondern der sich selbst unter ein Trainingsprogramm stellte. Mit Paulus als Mentor war es keine einfache Ausbildung. Paulus trennte sich von Männern wie Johannes Markus und Barnabas. Aber Timotheus hatte dem Test ins Auge geschaut, er wurde ausgebildet, und nun wird er vom Meister selbst empfohlen.

Timotheus wurde in vielerlei Hinsicht im Dienst des Herrn geprüft. Als Anstifter aus Thessalonich nach Beröa kamen, sah Paulus sich gezwungen, die Stadt zu verlassen. Timotheus und Silas wurden vom Apostel zurückgelassen, um die Arbeit dort fortzusetzen (Apostelgeschichte 17,14). Ähnlich war es in Apostelgeschichte 19,21-

22: *„Nachdem aber diese Dinge ausgerichtet waren, nahm sich Paulus im Geist vor, zuerst durch Mazedonien und Achaja zu ziehen und dann nach Jerusalem zu reisen, indem er sprach: Wenn ich dort gewesen bin, muss ich auch Rom sehen! Und er sandte zwei seiner Gehilfen, Timotheus und Erastus, nach Mazedonien und hielt sich noch eine Zeitlang in [der Provinz] Asia auf.“* Timotheus war bewährt im Dienst für den Herrn.

Dann ist da noch Epaphroditus (Philipper 2,25 ff). Epaphroditus wird vorgestellt als *„mein Bruder, mein Mitarbeiter, mein Mitstreiter“*. Er ein Gesandter der Philipper für Paulus. *„Doch habe ich es für notwendig erachtet, Epaphroditus zu euch zu senden, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, der auch euer Gesandter ist und Diener meiner Not.“*

Paulus erhielt nicht Geld aus den Städten, in denen er eine Gemeinde gegründet hatte, sondern er bekam Geld von den Gemeinden, die er zuvor ins Leben gerufen hatte. Philippi sandte Geld, um Paulus und sein Team zu finanzieren. Es kann aber auch eine persönliche Not gewesen sein. Epaphroditus kam und unterstützte ihn darin. Ein Helfer, ein Freund.

Dann sagt er in Vers 26: *„Denn er hatte Verlangen nach euch allen und war bekümmert, weil ihr gehört habt, dass er krank gewesen ist.“* Epaphroditus wird krank. Es ist eine Krankheit, die ihn fast umbrachte – und das in einer Zeit, in der es keine Antibiotika oder Krankenhäuser gab. Und worum macht sich Epaphroditus Sorgen? Er macht sich Gedanken, dass zu Hause in Philippi seine Freunde hörten, dass er krank sei. Er weiß, dass sie sich um ihn sorgen. Viele von uns würden in solchen Umständen vielmehr fragen: Kümmert es überhaupt jemanden, dass ich krank bin? Wir würden in einem Meer von Selbstmitleid versinken. Epaphroditus aber denkt an die Gemeinde und wünscht sich, dass er ihnen eine Nachricht übermitteln könnte, sodass sie wissen, dass es ihm gut geht.

Paulus spielte die Krankheit nicht herunter. Vers 27: *„Er war auch wirklich todkrank;*

*aber Gott hat sich über ihn erbarmt, und nicht nur über ihn, sondern auch über mich, damit ich nicht eine Betrübnis um die andere hätte. Umso dringlicher habe ich ihn nun gesandt, damit ihr durch seinen Anblick wieder froh werdet und auch ich weniger Betrübnis habe.“* Es scheint, als ob Paulus Sorge hatte, dass er die Gemeinde um einen hervorragenden Leiter und Vorbild beraubt hätte, wenn Epaphroditus bei ihm gestorben wäre. So bin ich froh, dass ich ihn wieder zu euch sende.

*„So nehmt ihn nun auf im Herrn mit aller Freude und haltet solche in Ehren; denn für das Werk des Christus ist er dem Tod nahe gekommen, da er sein Leben gering achtete, um mir zu dienen an eurer Stelle“ (V.29-30).*

Schau dich um. Finde Menschen, die sich bewährt haben. Nicht die Manipulierenden, die Fleischlichen, nicht die Schlauberger und Kontrolleure. Schau nach denen, die eine gewisse Reife auch unter Belastungen gezeigt haben und ahme sie nach. Und werde selbst zu einem Vorbild durch Gottes Gnade. Amen.